



7000 Cybersoldaten und sichere Netze: So will die Armee digital aufrüsten

Bundesrat Zwei Milliarden Franken für die digitale Kriegsführung: Divisionär Alain Vuitel erklärt, wie das zum Ukraine-Konflikt passt.

Beni Gafner

Der gepanzerte Jeep «Eagle» fuhr mit acht Angehörigen der deutschen Bundeswehr als letzter einer Kolonne in einen Einsatz in Afghanistan. Angreifer brachten per Fernzündung einen Sprengsatz zur Explosion, genau als der Jeep auf Höhe der Bombe war. Drei Armeeinghörige waren sofort tot, fünf wurden schwer verletzt. Was sich vor Jahren im Auslandseinsatz der Bundeswehr ereignete, wiederholte sich später auf diversen Kriegsschauplätzen unzählige Male. Per Handy oder sonst wie ferngezündete Bomben.

Je komplexer Waffensysteme sind, desto professioneller müssen Cyberkrieger sein, um diese erfolgreich zu attackieren. Milliarden teure Kampffjets, satellitengestützte Raketensysteme, Informations- und Kommandozentralen, sie alle können mit militärisch genutzten Informatikmitteln gestört oder gar ausgeschaltet werden. Entsprechend müssen solche Waffensysteme geschützt sein, auch in der Schweiz.

Der Bundesrat beauftragte in seiner gestrigen Sitzung das Verteidigungsministerium von Bundesrätin Viola Amherd (Die Mitte), deren vorgeschlagenes Konzept weiter zu verfolgen. Amherd sagte, die Armee müsse künftig Cyberangriffe besser erkennen und jederzeit abwehren können. Der Ukraine-Krieg zeige, dass man sich sowohl mit den Investitionsplänen am Boden und in der Luft als auch im Netz auf dem richtigen Weg befinde.

Im Cyberraum soll die Armee künftig über deutlich besser gesicherte, eigenständige Netzwer-

ke verfügen, über die sie Bilder und andere Daten austauschen kann. Auf unterer Truppenebene sollen besondere Systeme elektronische Impulse von Gegnern erfassen und stören können.

Zudem sollen etwa auch Infanteriekompanien künftig die Funkkommunikation von Gegnern innerhalb ihres Einsatzraums unterbinden können. Ziel ist es, die meisten Bataillone und Kompanien mit Cyberexperten und Gerät auszustatten, die den Kampf im Cyberspace und im elektromagnetischen Raum führen können.

Der oberste Cyberkrieger der Armee, Divisionär Alain Vuitel, ist verantwortlich für diese neue Konzeption, die in einem gut hundertseitigen Bericht festgehalten ist. Im Gespräch mit dieser Zeitung zeigt er sich auch angesichts des Ukraine-Kriegs überzeugt, mit seinem Konzept auf dem richtigen Weg zu sein.

Panzer im Cyberkrieg?

Im Bericht schlägt Vuitel Investitionen vor, die über die nächsten zehn bis fünfzehn Jahre irgendwo zwischen 1,6 und 2,4 Milliarden Franken liegen. 6000 bis 7000 Milizangehörige sollen ausgebildet und eingesetzt werden können. Die Betriebskosten der neuen Cybertruppe und die Technik sollen 200 bis 300 Millionen pro Jahr Franken betragen.

Der Beobachtung, dass der Krieg in der Ukraine vor allem mit konventionellen Mitteln geführt wird, also mit Panzern, Artillerie und Sturmgewehren, stimmt Vuitel zu. Er macht aber gleichzeitig klar, dass der Cyberkrieg in der Ukraine eine grosse Rolle spielt.

Die ukrainische Armee sei dabei genauso angegriffen worden wie Regierungsstellen oder ein Satellit, der die Kommunikation unter ukrainischen Sicherheitssystemen verband. Dass der ukrainische Präsident Wolodimir Selenski täglich live zu sehen sei und mit Politikern reden könne, wäre ohne gesicherte und besonders gut geschützte Informatik- und Übermittlungsinfrastrukturen undenkbar. «Ohne Mittel der Cyberkriegsführung blieben die Bildschirme dunkel, und keine Stimmen aus Kiew wären zu hören», sagt Vuitel. Und schliesslich erlaubten Cybermethoden in Ergänzung zu nachrichtendienstlichen Erkenntnissen, materielle und personelle Unterlegenheit durch Einsätze zur richtigen Zeit am richtigen Ort wettzumachen.

Die Verhältnisse in der Ukraine sind gemäss Vuitels Ausführungen nicht einfach so auf die Schweiz übertragbar. Aber auch hier sei klar: Ohne besondere Anstrengungen sei der Einsatz der Armee in Katastrophen- oder Krisenlagen künftig gefährdet. Deshalb will Vuitel auch die Informations- und Kommunikationstechnologie der Armee auf der Basis eines bereits laufenden Programms weiterentwickeln.



Divisionär Alain Vuitel: Oberster Cyberkrieger der Schweiz. Foto: PD